

Laibacher Wochenblatt,

Organ der Verfassungspartei in Krain.

Nr. 188

Abonnements-Bedingnisse:

Ganzjährig: Für Laibach N. 4. — Mit Post N. 5. —
Halbjährig: 2. — 2.50
Vierteljährig: 1. — 1.25
Für Zustellung in's Haus: Vierteljährig 10 kr.

Samstag, den 15. März.

Insertions-Preise:

Einseitige Zeit-Zeile à 4 kr., bei Wiederholungen
à 3 kr. — Anzeigen bis 5 Zeilen 20 kr.
Redaction, Administration u. Expedition:
Dorrenstraße Nr. 12

1884.

Bunahme der Todtschläge in Krain.

In der jetzigen Schwurgerichtssession des hiesigen Landesgerichtes gelangen nicht weniger als sieben Todtschläge und eine schwere Verwundung zur Verhandlung. Außerdem laufen stets neue Meldungen von vorgefallenen Todtschlägen ein, welche Vorfälle den Bildungsgrad der Landbevölkerung in Krain in einer höchst betrübenden Weise illustriren. Dem „Sl. Narod“ wird unterm 8. d. aus dem von den Laibachern im Sommer oft besuchten Dorfe Lusthal Nachfolgendes berichtet: „Die Leute erinnern sich hier keines Faschings, in welchem so viele Unglücksfälle und Todtschläge vorgekommen wären als eben heuer. In unserer ganzen Umgebung, ja beinahe in jedem Dorfe kam es zu blutigen Attaquen unter den vom Branntwein berauschten Bauernjungen. Am Faschingssonntag langten Berichte vorgefallener Schlachten aus allen benachbarten Dörfern ein, wie im Jahre 1877 vom russisch-türkischen Kriegsschauplatze. In Dousto lag ein ganzer Haufe Verwundeter, unter ihnen ein Todter; in Sauchen setzte es ebenfalls eine förmliche Schlacht mit Todtschlag ab, es war dieß nicht ein Todtschlag, sondern ein förmliches Abschachten; auch in Podgoriza, einem Dorfe in der Nähe der Save, ging es ebenso arg zu. Hier durchstach ein betrunkenen Bursche einem anderen mit der Mistgabel die Nase. Selbst in unserem friedlichen Dorfe kam es am Faschingssonntag zu

einer Prügelei, wobei einem der Betheiligten die Wangen mit der Mistgabel derart durchstochen wurden, daß an seinem Aufkommen zu zweifeln ist. Solche Vorfälle ereignen sich an jedem Sonntage in Folge des unseligen Genusses — von Branntwein.“

Wenn man einen Bericht wie den vorstehenden, an dessen Wahrheit nicht zu zweifeln ist, liest, so fragt man sich unwillkürlich, ob es wohl möglich ist, daß solche Ausbrüche cannibalischer Rohheit in einem Lande vorkommen können, dessen Geistlichkeit und Volksführer in Fällen sensationeller Verbrechen, die sich anderwärts ereignen, mit einer gewissen Selbstbefriedigung den frommen, christlichen Sinn der hiesigen Bevölkerung und die angeblich großen Civilisationsfortschritte Krains in jüngster Zeit hervorzuheben pflegen.

Immerhin ist es ein beachtenswerthes Zeichen der Zeit, daß die slovenische Presse, welche sonst derlei Vorkommnisse zu vertuschen oder höchstens bei Berichterstattungen über Schwurgerichtsverhandlungen davon Notiz zu nehmen pflegte, nunmehr zur Einsicht gelangt zu sein scheint, daß dießfalls ernste Abhilfe dringend noth thue.

Wenn sonst deutsche Blätter auf diesen schwarzen Punkt im Volkscharakter der Krainer hinwiesen, ertönte in der Regel aus der slovenischen Presse ein unisoner Protest gegen derartige Verdächtigungen der Slovenen; ja als vor etlichen Jahren unter dem Ministerium Auersperg ein krainischer Abgeordneter

im Reichsrathe die vielen in Krain vorkommenden Todtschläge berührte, überboten sich die slovenischen Blätter darin, den gedachten Nichtbeschöniger krainischer Zustände als einen Feind des Landes bei den Bauern zu denunciren.

Die neuesten Erfahrungen sind eine dringende Aufforderung an Alle, die es mit dem Lande redlich meinen, sich über die Ursachen der hierlands im stetigen Zuwachse begriffenen Verbrechen gegen die körperliche Sicherheit keiner Täuschung hinzugeben und zu deren Beseitigung redlich Hand an's Werk zu legen.

Wir erwarteten dießfalls, im slovenischen Regierungsorgane „Ljubljanski list“, das ebenfalls Anlaß nahm, mit Bezug auf die jetzigen unverhältnißmäßig vielen Criminalverhandlungen über vorgekommene Todtschläge diesen Gegenstand zu besprechen, eine eingehende Erörterung der betreffenden Ursachen zu finden; allein wie sehr waren wir über die Schlussfolgerung im gedachten officiellen Leitartikel enttäuscht, welche dahin lautet, „daß die Rohheit nicht bloß in Krain, sondern auch anderwärts fortschreite und daß nach dem Urtheile aller Vernünftigen einzig und allein der Branntwein als die eigentliche Ursache der Todtschläge in Krain anzusehen sei“.

Der Officiösus des „Ljubljanski list“ scheint sich mit dem Studium der Criminalstatistik gar nicht befaßt zu haben, denn sonst hätte er zur

Feuilleton.

Die Kunstzustände Krains in den vorigen Jahrhunderten.

VIII.

Von epochemachendem Einflusse für die Geschmacks- und Kunstrichtung, sowie für die Malweise der krainischen Maler war Martin Joachim Schmidt. Zwar nicht in Krain, sondern zu Graffenwerth bei Krems im Jahre 1718 geboren und deshalb auch in der Künstlerwelt zumeist nur „Kremsler-Schmidt“ genannt, kam derselbe um die Mitte des achtzehnten Jahrhunderts nach Krain und gewann hier durch seine Gemälde eine so entscheidende Kunststellung, daß man von seinem Auftreten füglich das Entstehen einer neuen Malerschule für Krain datiren darf.

Sein Vater war Bildhauer und führte ihn in die Kunst ein; bald aber studirte er die großen Meister, malte und radirte viele Altarbilder, Mythologien und Anderes im Geschmache von Rembrandt und Castiglione. Seine Bilder zeichnen sich durch klare, verständliche und perspectivisch richtige Gruppirung, warme Farbe, ein kräftiges Chiaroscuro und gute Zeichnung aus. Der Fleischton bei den weiblichen Gestalten schimmert in Rosenroth und gewinnt dadurch, sowie durch die in gleicher Farbe markirten Contouren an Wärme und Leben. Er pflegte seine

Bilder mit M. J. Schmidt und der Jahreszahl zu bezeichnen. Sie gehören insbesondere in Krain bereits zu den Seltenheiten.

Von den Altarbildern, welche er hierlands malte, sind insbesondere die sieben Hauptblätter in der Kirche zu Michelfstätten von beachtenswerther Schönheit. Leider zeigen sich bei zwei dieser Altarblätter bereits Spuren der Verwitterung und des Abblätterns der Farbe, daher der Wunsch nicht kräftig genug betont werden kann, daß die dießfalls maßgebenden Kreise, auf die Gefahr des Verlustes rechtzeitig aufmerksam gemacht, das Nöthige vornehmen mögen, um dieselbe, wenn überhaupt noch möglich, zu beseitigen.

Ein schönes Marienbild von seiner Hand befindet sich in der Kapelle des Militärspitales in Laibach. Im Schlosse zu Altenlad ist Kremsler-Schmidt mit fünf Delgemälden, zwei Federzeichnungen und neun Radirungen von verschiedenen, von ihm theils für Niederösterreich, theils für Ungarn gemalten Altarbildern vertreten. Zwei dieser Delgemälde, auf Kupfer gemalt, mit der Darstellung der bekannten römischen Mythen: der Verwandlung des Actäon in einen Hirsch und der zur Füllung des durchlöchernten Fasses in der Unterwelt verurtheilten Danaiden, sind nur durch einen glücklichen Zufall der Kunst und dem Lande Krain erhalten worden. Diese beiden Gemälde befanden sich früher

im Besitze eines Handelsmannes, dessen Haushälterin an den allerdings nackten, aber durchaus nicht indecenten Frauengestalten Anstoß genommen und diese schönen Bilder mit einer Mörtelschicht überdecken ließ. Im Inventare seines Nachlasses figurirten diese Kunstgegenstände unter der Bezeichnung: „Zwei Kupferplatten in Goldrahmen“ und wurden selbe bei der Feilbietung als Kupfer nach dem Gewichte von einem bekannten Stadtröddler erstanden und von diesem an einen Gastwirth zur Verwendung als — „Offenthürln“ weiter verkauft. Im letzten Augenblicke wurde man erst gewahr, daß Farbe unter dem Mörtel hervorschimere, und es gelang sohin dem Maler Paul Rühl, diese Bilder ohne alle Verletzung ihrer Ursprünglichkeit von jeder fremden Zuthat zu reinigen. Wie manche andere Gemälde mochten wohl in Krain aus Indolenz oder Unverstand in gleicher Weise als „Offenthürln“ ihren Untergang gefunden haben!

Es wurde bereits an früherer Stelle des Umstandes gedacht, daß, als um die Mitte des siebzehnten Jahrhunderts auch in Krain der Kunstsinne erwachte, schon im genannten und noch mehr im folgenden achtzehnten Jahrhunderte die Edlen des Landes einen besonderen Werth darauf legten, die Hallen und Gänge ihrer Burgen und Schlösser mit Gemälden jeder Art zu schmücken. Sie riefen zu diesem

Ueberzeugung kommen müssen, daß schon in früheren Jahrzehnten, als die Landbevölkerung Krains von der Branntweinpest ziemlich verschont war, dafür aber dem Bacchus mehr zusprach als jetzt, eben unser Land einen außer allem Verhältnisse zu den übrigen Ländern stehenden hohen Percentfuß an Verbrechen gegen die körperliche Sicherheit auswies. Wäre der Branntwein der eigentliche Sündenbock aller dieser Verbrechen, so müßte auch in allen jenen Ländern, wo der Branntweingenuß in den letzten Jahren ebenso bedenkliche Fortschritte wie in Krain gemacht hat, eine Vermehrung der gedachten Verbrechen nachweisbar sein, was jedoch anderwärts nicht der Fall ist.

Es ist auf Grund solcher grellen Thatsachen vielmehr anzunehmen, daß die Volksbildung und Volkerziehung im Rückgange begriffen sind, ungeachtet seit drei Decennien der Volksschulbesuch wesentliche Fortschritte gemacht und das Land keine Opfer gescheut hat, um durch Vermehrung von Volksschulen eine bessere Erziehung selbst dem ärmsten Theile der Bevölkerung zu ermöglichen.

So unangenehm auch diese Wahrnehmung sein mag, so sind doch die eigentlichen Ursachen der Verwilderung der Bauernjugend nicht unschwer zu entdecken.

Seitdem es den Volksführern in Krain zum Bedürfnis geworden ist, den Samen der Zwietracht und des Hasses in die Hütten der friedlichen Bevölkerung zu tragen, die Leidenschaften des Landmannes aufzustacheln, insbesondere aber seitdem die nationale Presse den nationalen Eigendünkel als das Hauptforderniß eines echten Slovenen zu predigen und überhaupt einen Ton brutaler Beschimpfungen der politischen Gegner anzuschlagen begonnen hat, der an die Knüttelschläge bei Raufereien der Bauernjugend erinnert, darf es uns nicht Wunder nehmen, daß der urwüchsige, auf seine physische Stärke pochende Bursche auf dem Lande darin bestärkt wird, in der Bethätigung physischer Kraft das wahre Kennzeichen seiner Tüchtigkeit zu erblicken.

Wie sollen auch mildere Sitten, wie soll gegenseitige Duldsamkeit, wie soll Achtung vor dem Gesetze unter dem Landvolke platzgreifen, wenn eben diejenigen, die sich als dessen Führer, als dessen eigentliche Erzieher proclamiren, Starrköpfigkeit als Charakterfestigkeit, Prahlerei als Mannesstolz, Rechtshaberei und Stänkerei als lebhaftes Rechtsgefühl

Zwecke Maler aus Deutschland und Italien hieher, welche sie mit dieser Aufgabe betrauten. Nicht immer war es der Kunstzweck, gar oft vielmehr die Mode oder andere locale Verhältnisse, welche hiebei den Ausschlag gaben. Auch für die „fahrenden Schilderer“ ihrerseits handelte es sich bei solchen Aufträgen in weitaus größtem Theile nicht sowohl um die Bethätigung des Kunstenthusiasmus, als vielmehr um den Erwerb und den Lohn, der ihnen versprochen wurde. Sie blieben oft jahrelang in ein- und demselben Schlosse und malten gut und schlecht in jedem Genre, das beliebt wurde: bald Historienstücke, bald Porträts; hie Landschaften, dort Stilleben, Jagdszenen, Bambocciaden, Blumen und Fruchtstücke, zumeist in größtmöglichen Dimensionen, denn es galt gewöhnlich, große Wandflächen mit diesen Bildern zu bedecken. Hatten sie ihre Aufgabe in dem einen Schlosse gelöst, zogen sie weiter in ein anderes und malten dort häufig dieselben Gegenstände, höchstens hie und da mit einer kleinen unwesentlichen Abänderung. Einige Darstellungen galten geradezu als stereotype Unerlässlichkeiten.

Einige von diesen Bildern zeugen unbestreitbar für die künstlerische Begabung ihrer Verfertiger und verdienen noch jetzt größere Beachtung, als ihnen gewöhnlich gegenwärtig geschenkt zu werden pflegt, wo man sie häufig auf offenen Gängen allen klimatischen Einflüssen ausgesetzt vorfindet. Die Mehr-

erklären, wenn sie selbst in ihrem Auftreten das Beispiel aller jener Untugenden und kleinlichen Neigeleien sind, die in jenen Kreisen, wo schließlich der Stärkere der Held des Tages ist, zu Prügeln Anlass geben.

Es gilt, nicht bloß gegen die Trunksucht zu eifern, gegen die Branntweinpest Vorkehrungen zu treffen, sondern es müßte vor Allem das Land von jenen vielen falschen Propheten, die den gesunden Sinn des Volkes verpesten, gründlich gesäubert werden.

Auffallend ist es, daß in den Fragebögen, welche der Landesausschuß an die Pfarrämter behufs Besserung der materiellen Lage des Bauernstandes versendet hat, nicht auch die Frage der Ursachen der vielen Todtschläge in Krain, wodurch der Ruin vieler Bauernbesitzungen herbeigeführt wird, berührt worden ist.

Sollte sich damit auch die einzuberufende Enquête nicht befassen, so wollen wir hoffen, daß endlich einmal auch jene Kreise, in deren eigentlichem Bereiche die Volkerziehung und Volksbildung gelegen ist, sich eingehend mit derselben beschäftigen werden.

Aus dem Reichsrathe.

Das Herrenhaus genehmigte die vom Gesamtministerium erlassenen Ausnahmeverordnungen.

Die Regierung legte einen Gesetzentwurf auf den Tisch des Abgeordnetenhauses, wornach behufs Bedeckung des Deficits per 40,763,674 fl., der Finanzminister ermächtigt wird, zur theilweisen Bedeckung dieses Abganges den Betrag von 30 Millionen Gulden durch Begebung von Obligationen der auf Grund des Gesetzes vom 11. April 1881 geschaffenen, mit fünf vom Hundert in österreichischer Währung verzinslichen, nicht rückzahlbaren steuerfreien Schuld zu beschaffen, eventuell, so lange diese Begebung nicht stattgefunden hat, die nöthigen Beträge im Wege einer im Jahre 1884 rückzuzahlenden schwebenden Schuld aufzubringen. Der Finanzminister wird ferner ermächtigt, die im Besitze der Staats-Centralcasse stehenden 17,225 Stück Actien der Franz Joseph-Bahn im Nominalbetrage von 3,445,000 fl. zu veräußern und den Erlös dieser Actien, sowie die im Laufe des Jahres 1884 zur Einzahlung gelangenden, aus der Gebahrung der

zahl aber sind Arbeiten nach der Schablone, ohne inneren Kunstwerth.

Die Namen dieser Maler zu ermitteln, gelingt nur in den seltensten Fällen. Vergessen in ihrer eigenen Heimat wegen der oft Jahrzehnte dauernden Abwesenheit, — vergessen hierlands, wo sie gleich den Wandervögeln nur auf ihrem Durchzuge bemerkbar wurden, theilen sie das Schicksal einer ephemeren Erscheinung, die sich in überraschend kurzer Zeit verflüchtigt. Hiezu tritt noch der Umstand, daß die meisten dieser Bilder wegen ihrer außergewöhnlich großen Dimensionen unverrückt an ihrem ersten Standorte aufgehängt bleiben mußten und so gewissermaßen als niet- und nagelfester Bestandtheil des Gemäuers selbst angesehen wurden. Wechselten — wie dieß gerade um jene Zeit so häufig vorkam — die Besitzer solcher Schlösser, so wurde fast niemals dieser Bilder besonders gedacht. Sie galten als selbstverständliches Zugehör der Hauptsache und der neue Besitzer wußte und kümmerte sich auch gar nicht um deren Ursprung und Herkunft.

Dennoch findet sich in der Chronik Balvasor's ein Fingerzeig, welcher mit großer Verlässlichkeit zu der Folgerung berechtigt, daß der Maler vieler, und zwar der besten dieser Bilder der Niederländer Almanah oder Almanak gewesen sei. Er war ein Zeitgenosse Balvasor's, welcher ihn als einen ausgezeichneten Maler bezeichnet und bemerkt, daß der-

bestandenem Staats-Vorschußcassen herrührenden activen Forderungen des Staates, welche Eingänge voraussichtlich den Betrag von 36,000 fl. erreichen werden, zur Bedeckung des Abganges zu verwenden. Der hienach noch erübrigende Theilbetrag des Abganges ist den vorhandenen baaren Cassenbeständen zu entnehmen.

Im Budgetausschusse beantragte Abg. Fircček eine Resolution, womit die Regierung aufgefordert wird: an den Mittelschulen Istriens und des Küstenlandes, mit Ausnahme von Triest, und in jenen Ländern, wo Slovenen leben, in Südsteiermark, namentlich in Marburg und Cilli, solche Einrichtungen zu treffen, daß die Kinder croatischer, slovenischer und italienischer Eltern in ihrer Muttersprache in der Weise unterrichtet werden, wie es in Krain durch den Ministerial-Erlaß vom Jahre 1882 durchgeführt erscheint. Für Kärnten erklärte Abg. Fircček, die Einführung des slovenischen Unterrichtes nicht zu verlangen, da dort die slovenischen Schüler in größter Minorität sind. Minister Conrad erklärte, wenn er im Hause gesagt habe, er nehme diese Resolution nicht ernst, so habe er nicht gemeint, als würde die Regierung diese Resolution nicht in ernste Erwägung ziehen wollen, sondern nur, daß diese Resolution nicht wörtlich zu nehmen sei. Es sei klar, daß sich bis heute die vor zwei Jahren in den Gymnasien zu Laibach, Rudolfswerth und Krainburg eingeführte Einrichtung der Utraquifirung des Unterrichtes noch nicht erproben konnte, und eine gewissenhafte Regierung wäre daher nicht in der Lage, diese Einrichtungen auf die Gymnasien in Marburg und Cilli zu übertragen. Er müßte einen solchen Versuch als geradezu gewisslos bezeichnen. Andererseits liege es ihm ferne, dem Unterrichtsbedürfnis der Slovenen in Steiermark entgegen zu treten, weil er ja selbst „zum Theile“ diesem Volkstamme angehöre.

Die Generaldebatte über den Staatsvoranschlag pro 1884 hat am 9. d. begonnen. Der Abgeordnete Carneri beleuchtete die arge Finanzlage des Reiches und die Action der Rechten des Abgeordnetenhauses in einer fulminanten Rede, deren markanteste Stellen wir nachfolgend reproduciren: „Um zu sehen, wie weit es bereits die Majorität in ihren Bestrebungen gebracht hat, genügt es, das Finanzgesetz dieses Jahres mit demjenigen des Jahres 1880

selbe sehr viele schöne Bilder auf den Schlössern in Krain gemalt habe, so namentlich im Schlosse Strobelhof auf Bestellung des Besitzers Wolf Sigmund Freiherrn von Strobelhof (geb. 1645, gest. 1707). Auch Josef Freiherr von Erberg gedenkt in seinen oft citirten Manuscripte desselben Malers und bemerkt, daß er auf den Besitzungen der Baron Erbergschen Familie in Osterberg, Lustthal und Altenlackastliche Aufnahme gefunden und daselbst Familienporträts und andere Bilder gemalt habe.

Eines der aus jener Zeit herstammenden Gemälde in Altenlack — Hieronymus in riesigen Dimensionen — offenbar von anderer Hand herrührend ist mit dem Namen EVLHAUSER und einer schwer lesbaren Jahreszahl bezeichnet, ohne daß über diesen Maler etwas Weiteres bekannt wäre.

Noch sei hier zweier Künstler aus jenem Zeitalter gedacht, deren Lebensverhältnisse bisher noch im Dunkel geblieben sind. Der eine, Franz Jellouschek, auch Francesco genannt, welcher 1734 im Seitenaltare der Peterskirche das Bild der hl. Familienmalte, dann Philipp Bergant (Bergant), von dem das Erbergsche Manuscript erwähnt, daß er ein beliebter Maler im Lande gewesen und daß er eines seiner besseren Bilder — Christus am Delberge — welches sich in Lustthal befindet, in glagolitischen Schriftzeichen mit den Worten bezeichnete: malana est ova figura po Ph. Bergantu 1750.

zu vergleichen. Damals betrug das Deficit 35,173.000 fl., heuer ist das Deficit auf 40,763.000 fl. gestiegen. Es ist also in 4½ Jahren um mehr als 5½ Millionen gestiegen. Diese 40 Millionen werden nun durch Finanzoperationen zu bedecken sein, durch neues Schuldenmachen, und das einschmeichelndste Gemüth kann in diesen Verhältnissen eine Besserung nicht entdecken. Man lernt den wahren Werth des Deficits erst erkennen, wenn man die Umstände betrachtet, unter welchen es angewachsen ist. Gegenüber den außerordentlichen Schwierigkeiten früherer Jahre waren die Verhältnisse der letzten Zeit sehr günstig. Nach der großen Finanzkrisis war viel erspar'tes Geld aufgehäuft worden und der Verkehr hatte sich belebt. Die Steuern und Einnahmen sind in den 4½ Jahren um beinahe 80 Millionen gestiegen, aber das Deficit steigt noch immer. Es ist nicht abzusehen, wann das Schuldenmachen ein Ende nehmen wird. Die in Aussicht gestellten Steuern sind von so haarsträubender Natur, daß selbst die Freunde der Regierung nicht zu bewegen sind, dieselben anzunehmen. Und was ist trotz der bedeutenden Erhöhung der Steuern bei uns geschehen? Von besondern Leistungen haben wir bisher nichts gehört. Unproductive Eisenbahnen, Unterdrückung des Deutschtums und zersetzender Föderalismus, das ist das dreifache Zeichen, unter welchem die gegenwärtige Regierung wirkt. Wir halten uns für verpflichtet, den Ministerpräsidenten für verantwortlich zu erklären für die Unversorgenheit, mit welcher die Förderer eines süd-slawischen Reiches für eine Neugestaltung Oesterreichs eintreten seit seiner Befürwortung des Empfanges einer croatischen Deputation am kaiserlichen Hoflager in Laibach. Es ist dieß eine Strömung, welche gesetzlich nicht einzudämmen ist, so lange der Föderalismus immer zunimmt, und gedenke ich der echt junkerhaften Consequenz, mit der, wenn es sich darum handelt, den Deutschen nahezutreten, in Brünn einem österreichischen Staatsbürger, der zugleich ungarischer Magnat ist, heute das Wahlrecht bestritten wird und morgen, wenn es sich darum handelt, in Pest den Liberalismus zu schädigen, für einen österreichischen Staatsbürger, welcher zufälligerweise ungarischer Magnat ist, das Recht, an der Gesetzgebung in Pest theilzunehmen, beansprucht wird, so muß man fragen, ob da zufällig Slavismus

Aber auch an Kunstbilletanten in der Malerei fehlte es weder damals noch später. Waren die Werke derselben auch nicht für den größeren Kreis der Oeffentlichkeit bestimmt, so wirkte ihr Beispiel doch ermunternd in dem engeren Kreise ihrer Familien und Freunde und hatten ihre Bilder selbst ein strengeres Urtheil nicht zu scheuen.

Als solche Kunstbilletanten, von denen sich Bilder noch erhalten haben, werden genannt: Georg Adam Freiherr von Grimbschitz, der mit Vorliebe Gegenstände aus der römischen Mythologie zur Darstellung wählte; Johann Sigmund von Breiterfeld, der gute Thierstücke lieferte und insbesondere als Vogelmaler geschätzt war; Theresia Freiin von Flachsenfeld, geb. Freiin von Wintershofen, die sich als gute Miniaturmalerin bemerkbar machte; Franz Anton von Steinberg (1684—1765), von dessen Bildern sich noch einige Stücke in Billichgraz und Hölzeneg erhalten haben; Sigismund Graf Gallenberg, von dem wir im Schlosse zu Altenlad einen Studienkopf — vielleicht Porträt — gesehen haben, welches Bild mit Pastellfarben frisch und kräftig auf Pergament gemalt erscheint und mit dem Namen Sigismund Comte Gallenberg 1771 bezeichnet ist; Frohmüller, der nebst anderen Bildern in Pastellfarbe auch das schöne Altarbild: die hl. Jungfrauen Apollonia, Lucia und Agatha in der zweiten Kapelle rechts vom Eingange in die Franziskanerkirche ge-

und Föderalismus sich die Hände gereicht haben oder ob wirklich das Hirngespinnst eines slavischen Staates sich bereits zum Wahnsinne einer Neucentralisirung des Reiches gesteigert hat.

Alle diese Bestrebungen sind auf die Untergrabung und Erschütterung unserer Verfassung gerichtet. Alle Schlingen, durch welche die Fluthen hereinbrechen, welche die Verfassung unterwühlen, sind bei uns geöffnet. Ja die Wogen schlagen bereits über seinem Kopfe zusammen, sie erstrecken sich schon auf die andere Reichshälfte und lecken auch dort an den Grundfesten der Verfassung. Je ernster aber der Kampf um die Verfassung ist, desto ernster erfassen wir unsere Aufgabe, das Hochhalten der Verfassung, welche der Hort ist für die idealen Güter, für welche einzustehen heute in Oesterreich identisch ist mit dem Deutschtum. Es soll zwar auf der rechten Seite des Hauses auch liberale Elemente geben; aber für ihre Activirung spricht es nicht, wenn sie sich im gegebenen Falle der Abstimmung enthalten. Die Regierung kann den Rückschritt unterstützen, den Sinn für geistige Entwicklung und verfassungsmäßiges Recht kann sie nicht unterdrücken, der Fortschritt kann nur verlangsamt werden. Denn die Ideale des Fortschrittes sind nicht willkürliche Schöpfungen, sie sind dem menschlichen Bedürfnisse entsprungen. Wenn etwas zweifelhaft ist, so ist es, ob Oesterreich allen diesen Experimenten gewachsen sein wird. Das ist auch mein einziger Kummer. Aber in diesem Kummer liegt auch gleichzeitig der Stachel, welcher jedes österreichische Herz zur Ausdauer anregt. Graf Taaffe mag überzeugt sein, daß es ihm nicht gelingen wird, uns zu ermüden oder einzuschüchtern. Wenn wir heute das Budget verweigern, so geschieht es, weil wir seine Politik, wie gut auch sonst seine Absichten sein mögen, für verderblich erkennen, und wir werden deshalb dieselbe mit allen gesetzlichen Mitteln bekämpfen. Das „Heute“ ist sein, aber möge er heute noch so fest im Sattel sitzen, wir sehen, wohin er jagt mit seiner czechisch-polnischen Vereinerung. Vorwärts geht der Weg nicht. Unser ist die Zukunft!“

In der am 10. d. stattgefundenen Sitzung des Abgeordnetenhauses beleuchtete der Abg. v. Plener in der Generaldebatte über das Budget in einer großen Rede die finanzielle Lage des Reiches.

malt hat, und schließlich Josef Freiherr v. Erberg. Dieser wahre Vaterlandsfreund hat nicht nur durch sein Mäcenatenthum die bildenden Künste in Krain auf das Ausgiebigste unterstützt, sondern auch selbst Zeichenslist, Palette und Pinsel in hervorragender Weise zu führen verstanden. Seinem mehrfach gedachten Manuscripte: „Versuch eines Entwurfes zu einer Literaturgeschichte Krains“ liegen drei Verzeichnisse von „Zeichnungen und Gemälden von mir“, die Jahre 1810 bis 1824 umfassend, bei, aus welchen ersichtlich ist, wie vielseitig die Kunstfertigkeit und die Kunstkenntnisse dieses krainischen Edelmannes waren, denn sie begreifen: Zeichnungen mit der Bleifeder und in Tusch; Miniaturen; Federzeichnungen auf Papier und Pergament, ja sogar ein kunstvoll geschriebenes und gemaltes Gebetbuch. Viele dieser Kunstfachen gelangten in die Hände der Mitglieder des a. h. Hofes, dem sie Erberg bestimmt hatte, andere in jene der Verwandten oder Freunde Erberg's, dessen Geschlecht im Mannstamme erloschen ist; alle aber sind der Oeffentlichkeit entzogen, daher die Pflicht umso dringender, wenigstens die Thatsache ihres Bestandes und die Schwere des Verlustes zu constatiren, welchen Krain dadurch erlitten, daß seine mit so vieler Liebe und Kenntniß in Lustthal zu Stande gebrachte Sammlung dem Lande Krain nicht hat erhalten bleiben können.

Dr. v. Plener wies ziffermäßig die große Steigerung der Ausgaben seit vier Jahren nach und bezeichnete als am bedenklichsten die Steigerung der Staatsschuld um 185 Millionen. Dazu kommen 17 Millionen Veräußerung der Centralactiven, daher die Verschlechterung des Staatsvermögens sich auf 202 Millionen beläuft. Ueberdies übernehme der Staat 400 Millionen Eisenbahn-Schuldverschreibungen. Dabei werden die Ausgaben auf's Höchste angespannt. Wenn es sich um eine Ausgabe von nur wenigen hundert Gulden handelt, wird seitens der Finanzverwaltung der erbitterteste Widerstand geleistet, 25 Millionen für neue galizische Bahnen werden aber sofort bewilligt. Redner besprach dann die Frage der Herstellung der Valuta, das Anziehen der Steuerschraube und bemerkte bezüglich der Gebührennovelle, die größere Belastung werde der Bauer bezahlen müssen, und zwar der Bauer im Westen des Reiches. Zum politischen Theile übergehend, wies der Redner auf die außerordentliche Verschärfung der Gegensätze zwischen Deutschen und Slaven hin. Die heutige Bewegung unter den Deutschen Böhmens sei der Vorbote einer großen Bewegung durch ganz Oesterreich. Plener bemerkte weiter, in gewissen Kreisen herrsche die Ansicht, daß mit dem Schwinden der Möglichkeit eines russischen Conflictes die slavische Coalition auf der Rechten an Werth verliere, darum suchten die Führer der Rechten gewisse Dinge in Sicherheit zu bringen, darum werde plötzlich die Abschreibung der galizischen Grundlastungsschuld forciert. „Ich bin gespannt“, sagte der Redner, „ob die Unterwürfigkeit der Deutschsclerikalen unter die slavische Hegemonie so weit geht, daß ihre Abgeordneten auch dieses Opfer ihrer Ueberzeugung bringen, obwohl das einstimmige Urtheil ihrer Wähler für eine ablehnende Haltung spricht.“ Plener besprach dann den Ausnahmezustand, den er als ein Kind der Furcht bezeichnete. Es scheint fast, als ob die Regierung jetzt, nachdem sie auf allen übrigen Gebieten der inneren Politik Schiffbruch gelitten, das Bedürfniß hätte, wenigstens auf dem Gebiete der Polizei ihre Autorität herzustellen. Der Polizeistock soll die Autorität, namentlich die moralische Autorität der Regierung, welche sehr erschüttert ist, wiederherstellen. Die Regierung unterstützt den Quietismus in der Bevölkerung; man sucht dem Standpunkte der „Ruhe um jeden Preis“ entgegenzukommen. Daß darunter die öffentliche Gesinnung der Staatsbürger leidet, ist sicher; das weiß die Regierung sehr gut, wie sie auch weiß, daß eine reactionäre Regierung nur dann gedeiht, wenn der öffentliche Geist sinkt. Auf solche Elemente basirt sich der Calcul der gegenwärtigen reactionären Regierung. „Die Regierung mag zurückblicken auf die Erfolge, welche sie errungen: die Vermehrung der Staatsschuld um 200 Millionen, der Nationalitätenkampf, den die Regierung heraufbeschworen und der die Grundfesten des Reiches erschüttert, und der Ausnahmezustand in der Hauptstadt, das ist die Bilanz der neuen Aera.“

Der Abg. Ruz besprach das Project der administrativen Theilung Böhmens, wie folgt: Der Gedanke nach der Zweitheilung Böhmens sei nur aus dem tiefen Bedürfnisse nach endlichem Frieden hervorgegangen. Eine Aenderung der heutigen Zustände liege in den Händen der Majorität. „Wenn Sie dieß leugnen“ — rief der Redner der Rechten zu — „dann geben Sie uns die Ueberzeugung, daß Sie diese Zustände brauchen, um an der Macht zu bleiben.“ Der Redner kritisirte dann in scharfer Weise die Haltung der Regierung gegenüber den Arbeitern. Die Behauptung, daß die Arbeiter von der Regierung, als sie die Versammlung gegen die Linke abhielten, 500 fl. bekamen, wurde bisher nicht dementirt, sie müsse daher als wahr gelten. Man spielte zuerst die Arbeiter gegen die Liberalen, später auch Bauern gegen Bauern

aus. So entstand aber eine Gegenbewegung. Der Redner schloß mit den Worten: „Wenn diese Politik sich weiter entwickelt, dann wird der Deutsche seine Politik nach extrem nationalen Gesichtspunkten einrichten, dann wird er sich erinnern, daß auch der Deutsche in Oesterreich Jahrhunderte lang in inniger Verbindung mit dem deutschen großen nationalen Staate gewesen, und wird von diesem Gesichtspunkte aus in die Zukunft schauend handeln. Noch ist dieses von der Regierung geschaffene neue Staatsgefühl nicht in die breiten Kreise der deutschen Bevölkerung gedrungen. Ist es aber einmal geschehen, dann wundern Sie sich nicht. Wir auf diesen Bänken haben nichts dazu beigetragen. Wir thun Alles dagegen und kommen deshalb nicht selten mit unseren Wählern in einigen Widerspruch. Aber wir kämpfen nicht für unser Volkthum in erster Linie. Wir kämpfen und werden diesen Kampf fortsetzen für eine gedeihliche Zukunft der uns connationalen Dynastie ebenso sehr, wie für die Zukunft des alten Oesterreich. Selbst des Dichters klagendes Wort: „Es wenden die Herrscher ihr segnendes Auge von ganzen Geschlechtern“ wird des deutschen Volkes Muth nicht beugen, seine Hoffnungen nicht brechen und nicht vermindern seine Liebe zum Vaterlande.“

Der Generalredner der Linken, Dr. Herbst, wies in glänzender, mit anhaltendem Beifallsturme begrüßter Rede nach, daß das Deficit nicht richtig angegeben wird, da die noch bevorstehenden Nachtragcredite nicht eingerechnet wurden. Herbst ging dann auf die politische Lage über und sagte: „Bei uns greift der Gedanke um sich, warum bleiben wir denn eigentlich noch in diesem Parlamente? Die Abstinenzfrage ist für uns keine principielle, sondern eine Frage der Taktik. Die Bevölkerung weiß, daß wir uns nicht an diese Leidensstätte klammern, sie weiß, daß wir die Interessen der Bevölkerung vertreten, wenn wir bleiben, aber auch vertreten werden, wenn wir gehen. Wer ist es denn, der diese Abstinenz herbeiführt und zu derselben noch treiben wird? Die Majorität und das Ministerium!“ Herbst besprach hierauf die Behandlung der Linken seitens der Majorität und das Vorgehen der Letzteren in den Ausschüssen, insbesondere die Berathung der Vorlagen in geheimen Ausschußconventikeln. Müsse da nicht die Bevölkerung die liberalen Abgeordneten fragen, wozu seid ihr denn hier, wenn ihr so behandelt werdet? Redner besprach ferner Praxak's Aeußerung über das böhmische Staatsrecht und die Frage der administrativen Verwaltungseintheilung Böhmens. „Von dieser Forderung werden die Deutschen nimmermehr absteigen, komme, was da will. Die Deutschen betrachten sich als die eigentliche Staatspartei und liege eine große Gefahr darin, wenn dieß in Zukunft anders wird. Während der fünf Jahre der Versöhnungsära“ — schloß der Redner — „würde auch nicht ein einziger der vielen Gegensätze abgeschwächt. Wenn noch weitere fünf Jahre vergangen sein werden, da mag wohl Manchen Besorgniß beschleichen, es mag ihn ein Kummer ergreifen, wenn sich ihm die Frage aufdrängt, was soll, was wird aus unserem alten Oesterreich noch werden?“

Politische Wochenübersicht.

Zur bevorstehenden Orientreise des Kronprinzenpaares bemerkt die officiöse „Turquie“: „Vom Standpunkte der gegenseitigen Interessen der beiden Reiche muß man sich in hohem Grade zur Ausführung dieses Reiseprojectes beglückwünschen. Der Kronprinz wird an seinen Beobachtungen und Studien im Verlaufe der Reise lebhaftes Interesse finden und wird solchergestalt die zahlreichen Hilfsmittel des Reiches, die allzu oft verkannten Eigenschaften der Bevölkerung zu würdigen im Stande

sein und daraus eine besondere Achtung und Freundschaft für die Türkei schöpfen können. Das anmuthige junge Paar wird im Orient einen natürlichen Einfluß ausüben. Die zwischen den beiden Reichen bestehenden herzlichen Beziehungen werden durch diese Reise befestigt werden, die, von welchem Standpunkte man sie betrachten mag, ein glückliches Ereigniß ist, dessen Folgen einen dem Wesen nach wohlthätigen Charakter haben werden.“

Die Regierung hat, wie der „Gaz. Narodowa“ aus Abgeordnetenkreisen mitgetheilt wird, angeblich die Forderungen des Polenclubs bezüglich der Decentralisation der galizischen Staatsbahnen abgewiesen. Deshalb herrsche im Polenclub eine große Mißstimmung, welche voraussichtlich bei der Specialdebatte über das Budget zum Ausdruck gelangen werde. Der Polenclub wird nämlich mehrere der Regierung unliebsame Resolutionen bei den einzelnen Budgetposten einbringen. In polnischen Kreisen gibt sich eine sehr ernste Stimmung kund, besonders da in Angelegenheit des galizischen Grundentlastungsfondes ernste Differenzen zwischen dem Polenclub und dem Liechtenstein-Club ausgebrochen sind.

Der Justiz-Ausschuß des ungarischen Abgeordnetenhauses begann die Specialdebatte über den Gesetzentwurf, betreffend die Auflassung der Haus-Communion in der Militärgrenze, und nahm nach längerer Debatte die Anträge Sodosy's und Teleszky's an, wonach die Communion binnen zwei Jahren aufgelassen werden soll.

Ausland.

In Deutschland ist soeben die Verschmelzung zwischen den Secessionisten und der Fortschrittspartei unter dem Namen der „deutschen freisinnigen Partei“ erfolgt. Das vereinbarte Actions-Programm der neuen Partei, die 110 Mitglieder zählt und unter allen Parteien des deutschen Reichstages nunmehr die stärkste ist, lautet: Entwicklung des constitutionellen Verfassungslebens durch die gesetzliche Organisation eines verantwortlichen Reichsministeriums, ferner Wahrung der Rechte der Volksvertretung, Aufrechthaltung der einjährigen Finanzperiode und der jährlichen Einnahmehewilligung, Redefreiheit und Erhaltung des geheimen directen Wahlrechtes. Zahlung von Diäten an die Abgeordneten, Gewissens- und Religionsfreiheit, gesetzliche Regelung des Verhältnisses zwischen dem Staat und den verschiedenen Religionsgesellschaften, Bekämpfung des Staatssozialismus sowie der Bevormundungspolitik. Rückichtlich des Erwerbs- und Verkehrslebens wird im Steuerhystem Gerechtigkeit und Schonung der Volkskraft, Entlastung der nothwendigsten Lebensbedürfnisse, keine Zoll- und Wirthschaftspolitik im Dienste der Sonderinteressen, Erhaltung der Wehrkraft bei möglichster Abkürzung der Dienstzeit, Feststellung der Friedenspräsenzstärke innerhalb jeder Legislaturperiode begehrt, dieß Alles zur Befestigung der nationalen Einigung in Treue gegen den Kaiser und auf verfassungsmäßigem Boden des Bundesstaates.

Die „Moskauer Zeitung“ bemerkt gegenüber den Anarchisten-Bewegungen: Es wäre jetzt der günstigste Moment, die Regierungen zu einer gemeinsamen Action gegen die allgemein verbreitete Pestbeule aufzufordern, umso mehr, als in England selbst, welches bisher den Revolutionären aller Länder eine Freistätte bot, politische Verbrechen und Dynamit-Attentate an der Tagesordnung seien und England deshalb nunmehr selbst an die Beihilfe anderer Staaten appellirt.

Die chinesische Regierung hat den Marquis Tseng angewiesen, die diplomatischen Beziehungen mit Frankreich abzubrechen, sobald er die officiële Nachricht von dem auf Bacninh erfolgten Angriffe erhalten wird.

Der „Standard“, dessen Nachrichten in solchen Dingen übrigens mit großer Vorsicht aufzunehmen sind, meldet den angeblich bereits erfolgten Abschluß einer Tripel-Allianz zwischen Deutschland, Oesterreich und Rußland. Die einzelnen Bestimmungen dieser Allianz lauten: Erstens gibt Rußland beiden Reichen ein Friedensversprechen, indem die russischen Truppen von den deutschen und österreichischen Grenzen zurückgezogen werden sollen. Zweitens wird Rußlands Haltung auf der Balkan-Halbinsel mit besonderer Bezugnahme auf Oesterreich klar definiert. Die Aufrechterhaltung des Status quo wird verbürgt und die österreichische Besetzung Bosniens und der Herzegovina ausdrücklich anerkannt. Drittens bilden die Beziehungen zwischen Rußland und Frankreich den Gegenstand einer besonderen Erklärung, indem Rußland sich verpflichtet, etwaige französische Machtpläne nicht zu unterstützen. Die vierte Clausel ist eine gegenseitige Garantie für die Aufrechterhaltung des europäischen Friedens und die fünfte setzt die Dauer dieses Einvernehmens auf fünf Jahre fest.

Im Mai l. J. werden anläßlich der Volljährigkeits-Erklärung des russischen Thronfolgers große Festlichkeiten in Petersburg und Moskau stattfinden. — Die russische Regierung beschloß, das ganze Gebiet bis zum Amu-Darja (Oxus) formell zu annektiren, so daß dieser Fluß die russische Grenze bilden würde.

Fürst Nikitta von Montenegro hat den Wojwoden Verbica nach Rußland entsendet, um eine Anleihe von drei Millionen Rubeln zu Straßenbauten zu erwirken. Der Kriegsminister Plamenac wurde nach Belgien entsendet, um 30.000 Hinterlader und vier Gebirgsbatterien anzukaufen, da sich Montenegro auf eventuelle Begebenheiten auf der Balkan-Halbinsel vorbereite.

Wochen-Chronik.

Ihre Majestät die Kaiserin Elisabeth, Erzherzogin Valerie und Prinz Ludwig in Baiern, Bruder der Kaiserin, werden am Sonntag den 16. d. mittelst Separat-Hofzuges der Westbahn von Wien die Reise nach Wiesbaden antreten. Die ganze Reisegesellschaft wird 20 bis 22 Personen zählen.

Am 9. d. M. starb in Wien Frau Johanna Fürstin zu Auersperg, Herzogin von Gottschee, geborne Gräfin Festetics de Tolna, Gemahlin des seinerzeitigen Minister-Präsidenten und nunmehrigen Präsidenten des Obersten Rechnungshofes, Fürsten Adolf Auersperg, im 54. Lebensjahre.

Der Bauernverein in Salzburg beabsichtigt, in allen größeren Ortschaften des Salzburger Kreises Casinos zu gründen, welchen die Aufgabe zufallen soll, die politischen und volkswirtschaftlichen Fragen zu besprechen, Wanderversammlungen zu arrangiren und insbesondere das Landvolk über die Bestrebungen der clerikalen Partei aufzuklären.

Das berühmte Museum des Fürsten Torlonia in Rom wurde an einen Amerikaner um 80 Millionen Francs verkauft.

Einer der Hauptagitatoren der Anarchisten, Schulze, wurde in Bern ebenfalls verhaftet.

Die „Norddeutsche Zeitung“ erzählt, daß zur selben Stunde, als die Höllemaschine auf der Paddington-Station in London versagte, Prinz Heinrich mit dem Botschafter Grafen Münster daselbst in einem Zimmer gerade über dem Raume sich befand, wo die Maschine lagerte. Letztere versagte lediglich deshalb, weil das Del in der Uhr zu dick geworden war. Bei der Berührung des Koffers seitens des Polizeibeamten fing die Uhr wieder zu gehen an. Bei regelmäßigem Gange des Uhrwerkes wäre die Vernichtung des Zimmers, in welchem sich der Prinz befand, unvermeidlich gewesen.

Am 8. d. wurde in Lyon zur Beförderung

als Fracht ein an den Grafen von Paris adressirtes Gepäckstück aufgegeben. Die Beamten schöpften Verdacht, weil der Absender in dem angegebenen Domicil nicht wohnte. Das Gepäckstück wurde in's Arsenal überführt und dort wurde constatirt, daß dasselbe eine Bombe enthalte, welche bei der Eröffnung explodiren sollte. Vor der dortigen Douanen-Kaserne explodirte eine Dynamitpatrone, wodurch ein Unterofficier tödtlich verwundet wurde.

Der deutsche Verein in Klagenfurt faßte den Beschluß, den Abgeordneten der Stadt Klagenfurt, Herrn v. Moro, zu ersuchen, den Minister des Inneren zu interpelliren: „Wie und woher es komme, daß in das neueste Ortsrepertorium für Krännten für rein deutsche Gegenden slovenische Ortsnamen aufgenommen worden sind, welche weder je bestanden haben noch bestehen, sondern neu gebildet worden sind.“

Provinz- und Local-Nachrichten.

(Arme bela Ljubljana!) Der Laibacher Gemeinderath hat seinerzeit beschlossen, für die Verlegung einer Betriebsdirection der Staatseisenbahnen nach Laibach zu petitioniren, und wenn wir nicht irren, sollten die slovenischen Reichsrathsabgeordneten um ihre dießfällige Intervention angegangen werden. Seither ist über diese Sache wieder Alles still geworden, und es ist nichts darüber zu vernehmen, daß die Realisirung dieses Wunsches der Stadtgemeinde in Aussicht stehe. Mit Rücksicht auf die in den letzten Jahren eingetretene Stagnation in der culturellen Entwicklung der Landeshauptstadt ist dieß lebhaft zu bedauern. Ein namhafter Zuwachs von Beamten wäre gerade in Laibach für die wirtschaftliche Entwicklung der Stadt und für deren sociale Behebung in der That von nicht zu unterschätzendem Vortheile. Wir setzen da als selbstverständlich voraus, daß die Nationalität solcher neuer Ankömmlinge ganz Nebensache ist, indem es sich nur darum handeln kann, den Consumentenkreis der Stadtbevölkerung zu vermehren, weshalb wir der etwaigen Anschauung, daß ein solcher Zuwachs vor Allem aus Slovenen bestehen müßte, im Voraus nicht beitreten könnten. In diesem Punkte dürften sich freilich unsere Ansichten mit jenen der nationalen Gemeindevertretung nicht ganz begegnen, deren Streben hauptsächlich dahin geht, die vollblutigen slovenischen Elemente der Bevölkerung zu vermehren, und welchen also ein Zuwachs der sogenannten fremden Ferkel, etwa gar deutscher Beamten, nicht nach Geschmack wäre. Solchen Einwanderungen wird denn auch durch die Verslovenisirung der Stadt, der Schulen und Aemter, sowie durch die notorische Intoleranz gegen Deutsche direct und durch die Patronisirung der Verbauung der bela Ljubljana indirect entgegengearbeitet, indem diese jeden modernen Fortschritt ausschließt, die Bauthätigkeit und den Gewerbesleiß lähmt und so alle jene Grundbedingungen eines angenehmen und behaglichen Lebens beseitigt, welche fremde Ansiedler anziehen könnten. Daß man auf diesem Wege am allerwenigsten die Bureau einer Eisenbahnbehörde nach Laibach ziehen wird, ist einleuchtend, denn gerade in den Kreisen dieser Beamtenkörperschaft ist das internationale Moment von Bedeutung, sie rekrutiren sich aus allen Nationalitäten und die Slovenen werden kaum die Majorität derselben bilden. Wenn also die maßgebenden Factoren der Staatseisenbahnverwaltung bei Auswahl des Sitzes der Betriebsämter, wie bebreiflich, auch das persönliche Interesse ihrer Beamten nicht aus dem Auge verlieren, so dürften sie kaum ermuthigt sein, denselben einen Standort anzuweisen, auf welchem sie einem zufriedenen Wirken nicht mit voller Beruhigung entgegensehen könnten. Wir glauben nicht fehl zu gehen, wenn wir behaupten, daß bei

der Erwägung über die Verlegung eines Staatseisenbahnbetriebsamtes nach Laibach diese Momente auch in Betracht gezogen wurden. Was wir aber bestimmt wissen, ist die Thatsache, daß bei diesen Erwägungen die von uns jüngst besprochene Wasserleitungskundmachung des Stadtmagistrates eine sehr fatale Rolle spielte, indem in derselben die ganz unqualificirbare Behauptung, daß Laibach eine der ungesundesten Städte sei, aufgestellt wurde, worauf man sich maßgebenden Ortes leider mit dem Bemerkten berufen hat, daß sich die Eisenbahnverwaltung gegenüber einer solchen amtlichen Constaturung sanitärer Uebelstände ganz außer der Lage fühle, einer großen Anzahl von Eisenbahnbeamten den Wohnsitz in Laibach anzuweisen. Wir stehen da vor einem Erfolge der Wirksamkeit der slovenischen Communalverwaltung, welcher die Bürger der Landeshauptstadt geradezu deprimiren muß und welcher den Aufschwung der Stadt ebenso wie deren guten Ruf gefährdet. Denn der Eindruck solcher unüberlegter amtlicher Kundgebungen ist ein bleibender, mögen auch die thatsächlichen Verhältnisse mit denselben keineswegs übereinstimmen. Immer wird man sich auf diese — gelinde gesagt — unglückselige Kundmachung des Stadtmagistrates berufen, der Laibach zu den ungesundesten Städten rangirt, nur zu dem Zwecke, um die Hausbesitzer von der Nothwendigkeit der Einrichtung einer Wasserleitung zu überzeugen. Es liegt im dringenden Interesse der Stadt, öffentlich zu constatiren, daß man es hier nur mit einem faux pas der nationalen Communalverwaltung zu thun hat, der sonst ebenfalls dazu beitragen könnte, die Landeshauptstadt in der für die Letztere so wünschenswerthen nationalen Isolirtheit zu erhalten.

(Nix deutsch!) Die Folgen der ex officio patronisirten Verslovenisirung aller Schulen in Krain beginnen nachgerade immer fühlbarer zu werden. Bekanntlich besteht an vierclassigen Volksschulen am Lande die Einrichtung, daß dort die deutsche Sprache obligat gelehrt wird. Mochte nun der fortgesetzte officielle Ansturm gegen alles Deutsche in Krain die nationalen Eiferer zu der Ansicht gebracht haben, daß man sich unter dem Regime Winkler Alles getrauen dürfe, oder mochte die Verdrängung der deutschen Sprache aus den städtischen Volksschulen den gleichen Appetit auch am Lande geweckt haben — genug, der Gemeindeausschuß von St. Martin bei Littai überreichte bei der Landeschulbehörde eine Petition um Abschaffung des deutschen Sprachunterrichtes an dieser vierclassigen Volksschule. Diese — charakteristische Weise von einem dortigen Lehrer geschriebene — Petition war jüngst der Gegenstand der Berathung des Bezirksschulrathes von Littai, welcher jedoch die Abweisung derselben beim Landeschulrath zu beantragen beschloß. Man kann nun auf die Entscheidung des Letzteren gespannt sein, da in demselben nationale Fanatiker à la Schulle und Bošnjak das große Wort zu führen pflegen und da die Thatsache, daß die Landeschulbehörde nicht den Muth zu haben scheint, eine gleichartige, schon über Jahr und Tag dort erliegende Petition der Gemeinde Zirkniz einer meritorischen Erledigung zuzuführen, gerade nicht darauf hinweist, daß der Landeschulrath sich seiner Verpflichtung, fanatischen Gemeindeausschüssen die Ueberzeugung von der Nothwendigkeit des deutschen Sprachunterrichtes beizubringen, bewußt ist.

(Krännten aufgegeben!) Wir bringen an anderer Stelle die heuer vom Budgetausschuße des Abgeordnetenhauses betreffs der Mittelschulen vorgeschlagene Resolution, worin unter Anderem auch die Slovenisirung dieser Anstalten in Untersteiermark und im Küstenlande intendirt wird, Krännten aber nicht aufgenommen wurde. Die aufdringlichen Versuche Dr. Bošnjak's und Consorten, nach Krännten die Nationalitätenhege zu tragen und auch die dortigen Schulen zu slovenisiren — die schon früher mehrfach eine ebenso kräftige als verdiente Zurückweisung ge-

funden hatten — scheinen also definitiv aufgegeben, und man scheint selbst auf nationaler Seite endlich einzusehen, daß die Kränntner nun einmal die Leute nicht sind, die sich ein Pervalenregiment mit seinem Nationalitätenhader und Sprachenschwindel im Gefolge gefallen lassen. Glückliches Nachbarland, das sich, Dank der Energie seiner Vertreter und der Einsicht seiner Bevölkerung, von dem verderblichen und zeretzenden Einflusse nationaler Volksbeglückter hoffentlich für immer befreit hat!

(Landschaftliches Theater.) Eine sehr angenehme und erwünschte Abwechslung in die letzten Wochen der Saison brachte das Gastspiel des Herrn Grün vom Stadttheater in Frankfurt a. M. — hier schon aus früherer Zeit in bestem Andenken — welches am 11. d. M. begann. Er spielte an diesem Abende in drei bekannten, aber gerne gesehenen Einactern: „Gefährliche Leute“, „Taub muß er sein“ und „Frühere Verhältnisse“ und einer von ihm verfaßten Soloscene: „Ein verkanntes Genie“. Vornehmlich im letzteren, dann im erstgenannten Stücke hatte Herr Grün Gelegenheit, seine Meisterschaft als „Charakter- und Dialekt-Komiker“ zu bewähren. Das sehr gut besuchte Haus spendete ihm im Laufe des Abends wiederholt allgemeinen und stürmischen Beifall. Am folgenden Abende trat Herr Grün als „Oberst Ollendorf“ im „Bettelstudent“ auf, der bei nahezu ausverkauftem Hause seine 20. Aufführung erlebte. Im Gegensatz zu dem bisherigen Träger dieser Rolle Herrn Romani, der den Ollendorf ziemlich derb, rein als bramarbasirenden Dummkopf aufgefaßt hatte, gab ihm Herr Grün einen viel feineren Schluß; man kann über die Berechtigung der einen oder anderen Auffassung verschiedener Meinung sein, jedenfalls führte Herr Grün die Rolle aus einem Guffe und effectvoll durch und stattete sie mit einer Reihe wirksamer Pointen aus; er erntete auch an diesem Abende den lebhaftesten Beifall. — Von sonstigen Vorstellungen hätten wir vor Allem einer Aufführung der „Räuber“ zu gedenken. Inlandum reginae jubes renovare dolorem! — Eine recht gute Aufführung war die des „Herrgottschnitzer von Ammergau“, eines der besseren dieser Art Stücke, wenn wir selbstverständlich die Alles weit überragenden Anzengruber'schen ausnehmen; insbesondere Fr. Podhorsky, Fr. Stengel und Fr. Hermann, dann die Herren Romani — der sich überhaupt in den meisten seiner Rollen als ein verständnißvoller und eifriger Schauspieler bewährte — und Ander boten ganz treffliche Leistungen und wurden auch durch mehrfachen und verdienten Applaus ausgezeichnet. — Als Benefice für Fr. Fleischmann ging die „Leichte Person“ in Scene. Fr. Fleischmann spielte die Titelrolle nach besten Kräften und nicht ohne Geschick; sie erhielt vier prachtvolle Bouquets und für ihre gute Leistung mehrfachen Beifall.

(Casinoverein.) Am nächsten Dienstag, den 18. d. M., Abends 8 Uhr, findet in den Casinofälen eine Soirée statt. Auf dem Programme steht: Concert der Musikcapelle des 17. Infanterie-Regimentes, humoristische Vorträge und Kränzchen. Die Gallerie wird auch an diesem Abende erst um 8 Uhr geöffnet.

(Kammermusik-Abend.) Sonntag, den 16. März, um 7 Uhr Abends, findet im hiesigen Redoutensale der dritte Kammermusik-Abend der Herren Gerstner, Pfefferer, Morawek, Korel und Zöhner mit folgendem Programme statt: 1. Aug. Klughardt: Streichquartett in F-dur (neu). 2. Rob. Volkmann: Claviertrio in B-moll. 3. Jos. Haydn: Streichquartett in D-dur.

(Im Knabenwaisenhaus „Marianum“), welches nunmehr in Folge der Aufnahme der Landesstiftlinge auf eine normale Frequenz von Waisenknaben rechnen und in Folge dessen weitere Schritte zur definitiven Organisirung der Anstalt

thun kann, ist, wie wir vernehmen, eine eigene Lehrkraft zur Leitung des Unterrichtes und zur Ueberwachung der Zöglinge acquirirt, sowie auch bereits eine besondere Hausordnung eingeführt worden. Damit dürfte jenen Uebelständen, welche auch wir jüngst erwähnten und die von nationalen Blättern in auffallend gehässiger und übertriebener Weise besprochen wurden, für die Zukunft vorgebeugt sein.

— (Der Fischerei-Verein für Krain) hält heute um 8 Uhr Abends im Hotel „Elephant“ eine Generalversammlung seiner Mitglieder ab.

— (Proceß Schenk.) Die sensationelle Verhandlung gegen den vielfachen Märdernmörder Hugo Schenk und Genossen, die in den nächsten Tagen vor dem Wiener Gerichtshof stattfinden wird, erregt überall lebhafteste Aufmerksamkeit und Interesse. Die bekannte Verlagshandlung A. Hartleben in Wien begegnet diesem mit einer Broschüre, die den Proceß nach stenographischen Aufzeichnungen, aus der Feder zweier bewährter Schriftsteller und geschmückt mit 20 authentischen Abbildungen, bringen wird. Das Heft (das 9. von A. Hartleben's „Chronik der Zeit“) soll 8 bis 10 Druckbogen umfassen und wird trotz guter Ausstattung nur 30 kr. kosten. Wir empfehlen dasselbe unseren Lesern bestens an.

Verstorbene in Laibach.

Am 6. März. Kaspar Verbovnik, Greisler, 40 J., Domplatz Nr. 18, Rudzch ung. — Jakob Oblak, Dienstmann, 46 J., Maria Theresienstraße Nr. 10, chron. Tuberculose. — Thomas Mann, pens. Steneramtsdiener, 67 J., Maria Theresienstraße Nr. 6, Ausgehend.

Am 7. März. Helena Winter, Eisenbahn-Conducteurs-Gattin, 45 J., Kubthal Nr. 1, Lungen- und Darm-Tuberculose.

Am 11. März. Maria Pavlic, Näherin, 23 J., Reber Nr. 9, Lungentuberculose.

Am 12. März. Franz Brezovnik, Bauer, derzeit Sträfling, 45 J., Castellgasse Nr. 12, chron. Lungentuberculose. — Johann Dolinsch, Arbeiter, derzeit Sträfling, 54 J., Castellgasse Nr. 12, chronische Darmtuberculose. — Anna Borec, Branntweineinverkäufers-Tochter, 8 Mon., Nemonastrasse Nr. 17, Fraisen.

Im Civilspitale.

Am 5. März. Matthäus Janecic, Arbeiter, 52 J., Lungentzündung. — Anton Verdic, Arbeiter, 24 J., Typhus.

Am 9. März. Maria Gorsic, Arbeiter-Gattin, 55 J., Febris hectica. — Am 10. März. Maria Skarja, Inwohnerin, 56 J., Lungentzündung. — Franz Lavrich, Keuschlers-Sohn, 6 J., Erschöpfung der Kräfte.

Witterungsbulletin aus Laibach.

M. Art.	Luftdruck in Willismetern auf 0 reducirt	Thermometer nach Celsius			Niederschlag in Willismetern	Witterungs-Charakter
		Tagesmittel	Maximum	Minimum		
7	733.5	+ 2.8	+ 5.8	0.0	0.0	Weiß bewölkt.
8	731.0	+ 2.6	+ 5.0	+ 0.8	0.7	Bewölkt, abwechselnd Schneefall.
9	730.7	+ 2.1	+ 5.3	0.0	0.0	Tagsüber bewölkt, Abends Aufbiterung.
10	732.2	+ 3.9	+ 7.8	- 3.0	0.0	Reif, Morgennebel, unter Tags ziemlich heiter.
11	734.5	+ 6.4	+ 9.6	+ 0.2	0.0	Morgens ziemlich heiter tagsüber weiß bewölkt.
12	735.9	+ 10.6	+ 13.2	+ 6.2	0.0	Wolken und Sonnenschein.
13	739.8	+ 10.7	+ 17.0	+ 1.0	0.0	Reif, angenehmer, heiterer Frühlingstag.

Eingesendet.

Auszeichnungen: Ihre kais. und königl. Majestäten Franz Josef I. und Wilhelm I. haben den Erfinder u. Fabrikanten des Malzextract-Gesundheitsbieres, Herrn Johann Hoff in Berlin (Hauptgeschäft für Oesterreich-Ungarn I., Graben, Bräunerstraße 8 in Wien), den Postlieferanten fast aller Fürsten Europa's, ausgezeichnet, und zwar hat der deutsche Kaiser ihn zum königlichen Rath und Ritter des Kronenordens ernannt. Er belohnte sein Fabrikat als ein magenstärkendes Bier, wie schon sein hochseliger Bruder, der König Friedrich Wilhelm IV. es gethan. Se Majestät der Kaiser Franz Josef decorirte ihn mit dem goldenen Verdienstkreuz mit der Krone und sagte: „Ich freue mich, einen Mann wie Sie auszeichnen zu können.“ Auch verlieh er ihm das Postlieferanten-Diplom. Dr. F. Confeld in Würzburg, prakt. Arzt und Ritter mehrerer

Orden, sagt: Die Wirkung des Johann Hoff'schen Malzextractes und seiner Malz-Chocolade auf den Stoffwechsel ist außer Zweifel. Daher ihre Heilwirkung auf die Krankheiten der Ernährung- und Athmungsorgane. Fast sämtliche Aerzte, die das Fabrikat kennen, gebrauchen das Johann Hoff'sche Malzextract mit gutem Erfolg. (Eigene Worte: „Das Johann Hoff'sche Malzextract läßt sich mit bestem Gewissen allen Leidenden empfehlen.“ Die Johann Hoff'schen Malzfabrikate sind über die ganze Erde verbreitet (27.000 Niederlagen). Die Hauptgeschäfte der Residenzstädte Europa's bestehen seit länger als 20 Jahren, in Berlin und Hamburg seit 1859, in Paris und Wien seit 1861, in London, St. Petersburg und Budapest seit 1862. (1390)

Die Zeitschrift: Der Sport, Organ des Sport-Clubs für Oesterreich, schreibt in Nr. 80 vom 6. November 1883:

Kwizda's Präparate zu loben, heißt eigentlich Wasser in's Meer gießen, denn der Werth derselben bricht sich nicht nur bei uns im Vaterlande, sondern in allen Weltgegenden unwiderstehlich Bahn und stellen sie die englischen Erzeugnisse derart in den Hintergrund, daß selbst Engländer, die schwer dem Untreu werden, was ihre Heimat producirt, dazu greifen, wie wir aus nachstehendem Briefe, von dem wir Einsicht genommen, ersehen. Derselbe lautet:

Herrn **Franz Joh. Kwizda, k. k. Hoflieferant in Korneuburg!**

In den letzten Monaten habe ich ihr **Liquid (k. k. Restitutionsfluid)** bei der Behandlung meiner Pferde **Blossom und Grey Salem** angewendet und ich bin von den damit erzielten vortheilhaften Ergebnissen sehr befriedigt. Ich habe durch viele Jahre in ausgedehnter Weise mit Travern zu thun gehabt und habe während meiner Praxis die Vortheile beinahe aller bekannten Salben zur Behandlung der Pferde geprüft und es gereicht mir zum Vergnügen, ohne Zaudern Ihr **Liquid (k. k. priv. Restitutionsfluid)** als **das beste Mittel** seiner Art zu erklären, das ich je angewendet habe, und ich betrachte es einfach als meine Pflicht, unaufgefordert diese Bestätigung seines Werthes zu übersenden. Ihr ganz ergebener

Harry Giddings. (1888)

Weitere Beweise.

Anknüpfend an den kürzlich gebrachten Aufsatz über die in unserem Jahrhundert so sehr und namentlich unter den Kindern verbreitete Krankheit, „die Scropheln“, dürfte es von Interesse sein, einen Brief des Herrn Michael Groh, Küfer in Herbisheim im Elsaß, zu veröffentlichen, dessen 13jährige Tochter Drisen am Hals hatte und bei welcher sich überhaupt genau die Erscheinungen zeigten, wie sie in der von Dr. med. Liebaut herausgegebenen Broschüre „Die Regenerationcur“ (erhältlich in Laibach bei J. Giostini à 30 kr.) in dem Capitel: Scropheln beschrieben sind.

Nach Gwöchentlicher Befolgung der in obengenannter Broschüre niedergelegten Rathschläge schreibt nämlich der Vater: „Die Regenerationcur hat meine 13jährige Tochter von den Scropheln förmlich befreit, wofür ich den größten Dank schuldig bin. Lassen Sie es veröffentlichen, damit das Werkchen überall Verbreitung findet.“ (1292)

Gefunden.

Escaza, Ungarn, Herrn Rich. Brandt, Apotheker in Zürich. „Euer Wohlgebornen! Hiermit erlaube ich mir meine Erklärung abzugeben. Voriges Jahr habe in einem ungarischen Blatte über die Rich. Brandt's Schweizerpillen gelesen. In dem jeder Leidende nach einer Erleichterung bestrebt ist, habe auch ich einen Versuch gemacht, und habe solche Pillen aus der Apotheke des Herrn Jos. B. Löböl aus Pest mir kommen lassen. Tausend Dank Ihnen, selbe Pillen haben mir sehr gut gedient, ja sogar mein Magen- und Darmleiden bedeutend erleichtert. Mit aller Hochachtung Franz Silara, Kaufmann.“

Die **Schweizerpillen** sind à Dose 70 Kreuzer in den Apotheken erhältlich. (1228)

Für Hausfrauen. Die Lackfabrik von Franz Christoph in Berlin und Prog-Karolinenthal erzeugt einen Fußboden-Glanzack, welcher ganz geruchlos ist, sofort trocknet und sehr schön glänzt (ohne gebürstet zu werden). (1392b)

I. Internationale pharmaceutische Ausstellung in Wien 1883. Die Jury dieser Special-Ausstellung hat den ersten Preis für Bitterwässer, die Goldmedaille, der auch bei uns so beliebten **Franz Josef-Bitterquelle** zuerkannt. Diefelbe wurde auch bereits dreimal mit goldenen und 1 Verdienst-Medaille prämiirt und durch die Allerhöchste Anerkennung Sr. Majestät, dessen Namen die Quelle führt, ausgezeichnet. Wir empfehlen bestens das vorzügliche, natürliche Franz Josef-Bitterwasser. (S. das Inserat.) (1385b)

Für Bandwurmleidende!

Jeden Bandwurm entfernen in 1-2 Stunden radical mit dem **Koppe** ohne Anwendung von Gouffe, Granatwurzel und Gamalla. Das Mittel ist für jeden menschlichen Körper sehr gesund, sowie leicht zu gebrauchen. Sogar bei Kindern im Alter von 1 Jahr, ohne jede Vorbereitung oder Sungenur, vollständig schmerzlos und ohne mindeste Gefahr: für den wirklichen Erfolg leisten Garantie, auch wenn vorher anderwärts viele vergebliche Wuren durchgemacht wurden. — Streng reelles Verfahren, welches Tausende von Dankeschreiben aus ganz Oesterreich u. uns bezeugen. Adress: ist Lutz & Co., Frankfurt a. M. — Die meisten Menschen leiden, ohne daß sie es wissen, an diesem Uebel und werden dierelben größtentheils als Blut-armie und Bleichsüchtige behandelt. Kennzeichen sind: Abgang nadelartiger oder körnigkörnartiger Glieder, blaue Ringe um die Augen, Blässe des Gesichts, matter Blick, Appetitlosigkeit, abwechselnd mit Heißhunger, Uebelkeit, sogar Ohnmachten bei nüchternem Magen oder nach gewissen Speisen, Aufsteigen eines Knäuels bis zum Hals, Sodbrennen, Magenläure, Verstopfung, Kopfschmerz, Schwindel, unregelmäßiger Stuhlgang, Aftersücken, wellenartige Bewegungen und langende Schmerzen in den Gedärmen, belegte Zunge, Erschlaffen



Beim Kaufe ist genau auf diese Schutzmarke (Dedel) mit dem Namen **J. Bendik** zu achten, um nicht getäuscht zu werden, weil leider in ähnliche Dosen mit Schutzmarke, ebenfalls Leder-nahrungsfett benannt, ein oft elendes, dem Leder schädliches Fettgemische gefüllt wird, um dadurch leichter abzulefen.

Preise per Dose = 40 Deka, 1 fl.,
1/2 Dose = 18 Deka, 50 kr.,
1/4 Dose = 8 Deka, 25 kr.,
1/8 Dose = 3 1/2 Deka, 12 1/2 kr.

Wiederverkäufer Rabatt. Ist das **Beste** für **Schuhwerk, Pferdegeschirr, Wagenleder** etc., welches mit 18 Diplomen und Medaillen schon prämiirt wurde und bei Ausstellungen Concurrenz besiegte. Haupt-Versandt-Depot: **J. Bendik in St. Valentin.** Depot für Krain: (1867) 10- bei **Schuschnik & Weber** in Laibach.

E. H. Tannert's Haar-Retter,

von Sr. Majestät dem Kaiser von Oesterreich und König von Ungarn mit einem ausschließl. Privilegium und von höchsten Herrschaften und best angesehenen Bürgern mit Dank- und Anerkennungsschreiben ausgezeichnet, ist das einzige unfehlbare Präservativ, welches jeden Kahlkopf, wo noch eine Haarwurzel vorhanden ist, binnen einem Jahre in seiner früheren Fülle und Lebzigkeit verwächst; ferner verbindet dasselbe sofort das Ausfallen der Haare und regenerirt einen franken, schwach oder schütter gewordenen Haarwuchs gänzlich in 3-4 Monaten, 1 Flacon 1 fl. 60 kr., in die Provinz und das Ausland gegen Ein-sendung von 1 fl. 80 kr. versandt.

Tannert's Haar-Retter
Haupt-Depot:
Wien, Fünfhans, Turnergasse 7.

Depots in den renommirtesten Apotheken und Friseurgeschäften Wiens und der Vororte. (1361) 10-6

Reisenden nach Amerika

empfiehlt der Unterzeichnete sein altrenommirtes und beliebtes **Passage = Geschäft**

zur geneigten Benützung. Bedienung streng, reell und billig nur mit den prachtvollen Schnelldampfern des **Norddeutschen Lloyd über Bremen.** Feststellungen und Plätze müssen mindestens **14 Tage** vor Abgang eines jeden Dampfers bei mir gemacht sein und reisen Passagiere aus Oesterreich am besten via Budweis, Pilsen, Eger bis **Leipzig**. **Schiffskarten** können dann bei der Durchreise persönlich an meinem Bureau in Empfang genommen werden. Eisenbahntickets von **Leipzig bis Bremen** kostet nur fl. 4.— Broschüren, Karten u. auf Verlangen gratis.

C. A. Voigt,
General-Agent, Leipzig, Ritterstraße 29. (1891) 4-1

General-Agenten
tüchtige sucht unter sehr günstigen Bedingungen der **Credit-Verein Mannheim** (Verein zum Schutze gegen schädliche Creditgeber). Caution 150 Mark und gute Referenzen erforderlich. (1891) 2-1

Wien, J. PSERHOFER'S Apotheke zum goldenen Reichsapfel.
 Stadt, Singer-
 straße Nr. 15.

Blutreinigungspillen, vormals Universal-Pillen genannt, verdienen letzteren Namen mit vollem Rechte, da es in der That beinahe keine Krankheit gibt, in welcher diese Pillen nicht schon tausendfach ihr wunderthätige Wirkung bewiesen hätten. In den hartnäckigsten Fällen, wo viele andere Medicamente vergebens angewendet wurden, ist durch diese Pillen unzählige Male und nach kurzer Zeit volle Genesung erfolgt. 1 Schachtel mit 15 Pillen 21 Kr. 1 Rolle mit 6 Schachteln 1 fl. 5 Kr., bei unkrant. Nachahmende. 1 fl. 10 Kr. Weniger als eine Rolle wird nicht versendet.

Eine Unzahl Schreiben sind eingelaufen, in denen sich die Consumenten dieser Pillen für ihre wiedererlangte Genesung nach den verschiedenartigsten und schweren Krankheiten bedanken. Jeder, der nur einmal einen Versuch damit gemacht hat, empfiehlt dieses Mittel weiter.

Wir geben hier einige der vielen Dankschreiben wieder.

Waidhofen a. d. Ybbs, am 24. Nov. 1880.
Öffentlicher Dank.

Curer Wohlgeboren! Seit dem Jahre 1862 habe ich an Hämorrhoiden und Harnzwang gelitten; ich ließ mich auch ärztlich behandeln, jedoch ohne Erfolg, die Krankheit wurde immer schlimmer, so daß ich nach einiger Zeit heftige Bauchschmerzen (in Folge Zusammenstößen der Eingeweide) empfand, es stellte sich gänzliche Appetitlosigkeit ein und sobald ich nur etwas Speise oder nur einen Krunk Wasser zu mir nahm, konnte ich mich vor Blähungen, schwerem Keuchen und Athmungsbeschwerden kaum aufrecht erhalten, bis ich endlich von Ihnen ein wunderwirkendes Blutreinigungspillen-Behandlung machte, welche ihre Wirkung nicht verfehlte und mich von meinem fast unheilbaren Leiden gänzlich befreite.

Daher ich Curer Wohlgeboren für Ihre Blutreinigungspillen und übrigen seltenden Arzneien nicht oft genug meinen Dank und Anerkennung aussprechen kann.

Mit vorzüglicher Hochachtung zeichnet
 Johann Oellinger.

Wie Lik., den 2. Juni 1874.
 Hochgeehrter Herr Pscherhofer! Schriftlich muß ich und so viele Andere, denen Ihre Blutreinigungspillen wieder zur Gesundheit verholfen haben, den größten und warmsten Dank aussprechen. In sehr vielen Krankheiten haben Ihre Pillen die wunderbarste Heilkraft bewiesen, wo alle andern Mittel vergebens waren.

Bei Blutfluß der Frauen, bei unregelmäßiger Menstruation, Harnzwang, Würmern, Magen-schwäche und Magenkrampf, Schwindel u. vielen andern Uebeln haben sie gründlich geholfen. Mit vollem Vertrauen erlaube ich mir, wie wieder 12 Rollen zu senden.
 Hochachtungsvoll
 Karl Kauder.

Curer Wohlgeboren! Ich war so glücklich zufällig zu Ihren Blutreinigungspillen zu gelangen, welche bei mir Wunder gewirkt haben. Ich hatte jahrelang an Kopfschmerzen und Schwindel gelitten, eine Freundin hat mir 10 Stück Ihrer ausgezeichneten Pillen überlassen und diese 10 Pillen haben mich so vollkommen hergestellt, daß es ein Wunder ist. Mit Dank bitte mir wieder 1 Rolle zu senden.
 Vöfka, den 19. März 1881. Andreas Parr.

Curer Wohlgeboren! In der Voraussetzung, daß alle Ihre Arzneien von gleicher Güte sein dürften, wie Ihr berühmter Frostbalsam, der in meiner Familie mehreren veralteten Frostbeulen ein rasches Ende bereitet, habe ich mich trotz meines Mißtrauens gegen sogenannte Universalmittel entschlossen, zu Ihren Blutreinigungspillen zu greifen, um mit Hilfe dieser kleinen Kugeln mein langjähriges Hämorrhoidal-Leiden zu bombardiren. Ich nehme nun durchaus keinen Anstand, Ihnen zu gestehen, daß mein altes Leiden nach wöchentlichem Gebrauche ganz und gar behoben ist und ich im Kreise meiner Bekannten diese Pillen auf's Eifrigste anempfehle. Ich habe auch nichts dagegen einzunehmen, wenn Sie von diesen Pillen öffentlich — jedoch ohne Namensnennung — Gebrauch machen wollen.
 Hochachtungsvoll
 Wien, 20. Februar 1881. C. v. T.

Gsenz, den 17. Mai 1874.

Curer Wohlgeboren! Nachdem Ihre Blutreinigungspillen meine Gattin, die durch lang-jähriges chronisches Magenleiden u. Glieder-rheumatismus geplagt war, nicht nur dem Leben wiedergegeben, sondern ihr sogar neue jugendliche Kraft verliehen haben, so kann ich den Bitten anderer an ähnlichen Krankheiten Leidenden nicht widerstehen, u. erlaube ich abermalige Zusendung von 2 Rollen dieser wunderwirkenden Pillen gegen Nachnahme. Hochachtungsvoll
 Blasius Spisstek.

Amerikanische Gichtsalbe, schnell u. sicher wirkendes, unerschütterliches Mittel bei allen gichtlichen und rheumatischen Uebeln, als: Rückenmarksleiden, Nervenleiden, Rheuma, Migräne, nervösem Zahnweh, Kopfw. Ob. erweisen zc. zc. 1 fl. 20 Kr.

Anatherin-Mundwasser, f. t. priv. von J. G. Popp, allgemein bekannt als das beste Zahn-Gonorrhoeumittel. 1 Flacon 1 fl. 40 Kr.

Augen-Extrakt, zur Stärkung und Erhaltung der Sehkraft. In Orig.-Flacons à fl. 2.50 und fl. 1.50.

Chinesische Toilette-Seife, das vollkommenste, was in Seifen geboten werden kann, nach deren Gebrauch die Haut sich wie feiner Sammt anfühlt und einen sehr angenehmen Geruch behält. Sie ist sehr ausgiebig und verdröcknet nicht. 1 Stück 70 Kr.

Fiafer-Pulver, ein allgemein bekanntes Mittel gegen Katarrh, Heiserkeit, Krampfbüßen zc. 1 Schachtel 35 Kr.

Frost-Balsam von J. Pscherhofer, seit vielen Jahren anerkannt als das sicherste Mittel gegen Frostleiden aller Art, wie auch gegen sehr veraltete Wunden zc. 1 Fliegel 40 Kr.

Lebens-Extrakt (Prager Tropfen) gegen verdorbenen Magen, schlechte Verdauung, Unterleibsbeschwerden aller Art ein vorzügliches Hausmittel. 1 Flacon 20 Kr.

Alle französischen Specialitäten werden entweder auf Lager gehalten oder auf Verlangen prompt und billigt besorgt.

Versendung per Post bei Beträgen unter 5 fl. nur gegen vorherige Einsendung des Betrages durch Postanweisung, bei größeren Beträgen auch mit Postnachnahme. 1305

Die meisten der obgenannten Specialitäten sind auch zu haben in Laibach in der Apotheke Piccoli.

Leberthran (Dorsch), von M. Maager, vorzügliche Qualität. 1 Flasche 1 fl.

Pulver gegen Fußschweiß. Dieses beseitigt den Fußschweiß und den dadurch erzeugten unangenehmen Geruch, conservirt die Beschuhung und ist erprobt unschädlich. Preis 1 Schachtel 50 Kr.

Pâte pectorale von George, seit vielen Jahren als eines der vorzüglichsten und angenehmsten Hilfsmittel gegen Verschleimung, Husten, Heiserkeit, Katarrhe, Brust- und Lungenleiden, Kehlkopfbeschwerden allgemein anerkannt. 1 Schachtel 50 Kr.

Tannochinin-Pomade von J. Pscherhofer, seit einer langen Reihe von Jahren als das beste unter allen Haarwuchsmitteln von Nerven anerkannt. Eine elegant ausgehaltene große Dose 2 fl.

Universal-Pflaster von Prof. Stuedel, bei Hieb- und Stichwunden, bösaartigen Geschwüren aller Art, auch alten, periodisch ausbrechenden Geschwüren an den Füßen, hartnäckigen Drüsen- und Gichtgeschwüren, bei den schmerzhaften Furunkeln, beim Fingerwurm, Wunden und entzündeten Brästen, ercorenen Gliedern, Gichtflüssen und ähnlichen Leiden vielfach bewährt. 1 Fliegel 50 Kr.

Universal-Reinigungs-Salz von M. W. Bullrich. Ein vorzügliches Hausmittel gegen alle Folgen gestörter Verdauung, als: Kopfw. Schwindel, Magenkrampf, Sodbrennen, Hämorrhoidal-Leiden, Verstopfung zc. 1 Packet 1 fl.

Annoucen = Annahme

für sämtliche Zeitungen Oesterreichs und des Auslandes zu gleichen Preisen wie bei den Zeitungs-Expeditionen selbst, ohne Porto und Spesen in der Zeitungs-Annoucen-Expedition von (447)

Rudolf Mosse, Wien, Seilerstätte 2.

Druckerei „Leykam“ in Graz.

Berger's medicinische

THEERSEIFE

durch medic. Capacitäten empfohlen, wird in den meisten Staaten Europa's mit glänzendem Erfolge angewendet gegen

Haut-Ausschläge aller Art,

insbesondere gegen chronische und Schuppenflechten, Krätze, Orind und parasitäre Ausschläge, sowie gegen Kupfernase, Frostbeulen, Schweißfüße, Kopf- und Bartschuppen. — Berger's Theerseife enthält 40% Holztheer und unterscheidet sich wesentlich von allen übrigen Theerseifen des Handels. — Zur Verhütung von Täuschungen begehre man ausdrücklich Berger's Theerseife und achte auf die bekannte Schußmarke.

Bei hartnäckigen Hautleiden wird an Stelle der Theerseife mit Erfolg **Berger's med. Theer-Schwefelseife**, angewendet, nur beliebe man, wenn diese vorgezogen werden sollte, nur die Berger'sche Theer-Schwefelseife zu verlangen, da die ausländischen Imitationen wirkungslose Erzeugnisse sind.

Als mildere Theerseife zur Beseitigung aller **Unreinheiten des Teints**, gegen Haut- und Kopfausschläge der Kinder, sowie als unübertreffliche kosmetische Wasch- und Badeseife für den täglichen Bedarf dient

Berger's Glycerin-Theerseife, die 35% Glycerin enthält und fein parfümirt ist.

Preis per Stück jeder Sorte 35 Kr. sammt Broschüre. Fabrik und Hauptversandt: G. Sell & Comp., Troppau. Prämiirt mit dem Ehrendiplom auf der internationalen pharmaceutischen Ausstellung Wien 1883.

Depôts für Laibach: J. Swoboda, J. v. Trnkoczy, G. Piccoli, E. Birschitz, ferner in den meisten Apotheken in Krain. (1376) 18-3

Bandwurm heilt (auch brieflich) 1369 Dr. Bloch, Wien, Praterstraße Nr. 42.

FRANZ JOSEF BITTERQUELLE

Die „Franz Josef-Bitterquelle“ bewährt sich als ein angenehmes und nicht zu rasch auflösendes Mittel. Ausserdem hat sie vor den übrigen, auf die Darmentleerung wirkenden Mineralwässern noch den Vorzug, dass sie von den Kranken leicht und ohne Unbehagen hervorgerufen, genommen wird. Laibach, 1. Juni 1880.

Prof. Dr. Alois Valenta.

(1385a) 5 1 Vorrätig bei Peter Lassnik, Joh. Luckmann und in den Apotheken Wilh. Mayr und G. Piccoli in Laibach, Domkizoll in Rudolfs wert und in allen Apotheken und renommirten Mineralwasserdepôts. Es wird ersucht, stets ausdrücklich Franz Josef-Bitterwasser zu verlangen.

Die Versendungs-Direction in Budapest. Depot für Krain bei Herrn M. E. Supan in Laibach.

5000 Tuch-Reste (3-4 Meter), in allen Farben, auf complete Herrenanzüge verfertigt mittelst Nachnahme 1 Rest Pr. fl. 5. L. Storch in Brünn. Nichtconvenirende Reste werden ohne Anstand zurückgegeben. 18-8 nommen. (1289)

Keil's Kaufmännische Unterrichts-Kurse

für das Selbst-Studium. Die „Neue Freie Presse“ schrieb über dieses Werk: „Zungen Kaufleuten, welche sich durch Selbst-Unterricht vervollkommen wollen, seien diese Unterrichtskurse bestens empfohlen!“ Keil's Unterrichts-Kurse erscheinen in Lieferungen à 30 Pf., jede einzeln käuflich. Probebriefe versendet gegen Einsendung von 30 Pf. (in Briefmarken) die Verlagshandlung Grefner & Schramm in Leipzig franco. — Alle Buchhandlungen nehmen Bestellungen an. (1380) 1-3

Bis jetzt unübertroffen.

W. Maager's k. k. a. p. echter, gereinigter LEBERTHRAN

von **Wilhelm Maager in Wien.** Von den ersten medicinischen Autoritäten geprüft und seiner Leichten Verdaulichkeit wegen auch für Kinder besonders empfohlen und verordnet als das reinste, beste, natürlichste und anerkannt wirksamste Mittel gegen Brust- und Lungenleiden, gegen Stropheln, Flechten, Geschwüre, Hautausschläge, Drüsen-Krankheiten, Schwächlichkeit u. s. w. ist — die Flasche zu 1 fl. — in der Fabriks-Niederlage Wien, III. Bez., Seumarkt 3*.)

in Laibach bei den Herren Josef Swoboda, Apotheker, Peter Lassnik und H. L. Wencel, Droguisten, sowie

in allen Apotheken der österr.-ungar. Monarchie echt zu bekommen.

*) Dasselbe befindet sich auch das General-Depot für die österr.-ung. Monarchie von der Internationalen Verbandstoff-Fabrik in Schaffhausen und von Dr. C. Mikolash's medicamentösen Weinen, als: China, Chinacollin, Pepsin, Pepton- und Rhabarber-Wein, sowie von Dr. C. Mikolash's Cognac, Tokayer, Malaga und spanischem Decorevalentes-Wein. (1324) 10-8

Verleger und verantwortlicher Redacteur: Franz Müller in Laibach.